Eine lohnende Aufgabe für heimatkundliche Vereinigungen

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **66 (1971)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine lohnende Aufgabe für heimatkundliche Vereinigungen

Landauf und landab sind in den letzten Jahren von heimatkundlichen Vereinigungen neue *Heimatmuseen* gegründet worden, in welchen mannigfaltiges Gerät aus Haushalt, Landwirtschaft und Handwerk gesichert und ausgestellt wird, zum Teil auch Schrift- und Bilddokumente gesammelt werden. Die modernsten Museen haben als Ergänzung zu solch sichtbaren Zeugen auch *Tondokumente* zu speichern begonnen: Tonbänder mit Ansprachen bekannter Persönlichkeiten, mit Interviews oder Gesprächen, mit Ausschnitten aus kulturellen oder politischen Veranstaltungen der betreffenden Gegend usw.; das Tonband ist auch ein ausgezeichnetes Mittel, die Ortsmundart festzuhalten und zu ihrer Pflege beizutragen.

So haben schon vor zehn Jahren die Historischen Vereine des Bezirks *Werdenberg* und des Fürstentums *Liechtenstein* aus Freude an der Mundart und aus Sorge um ihren Bestand die Dialekte ihrer Gegend aufgenommen, am Radio vorgeführt und auf einer Schallplatte ins Volk hinausgetragen. Diesem Vorbild folgend, hat soeben der Historisch-Heimatkundliche Verein *Sarganserland* unter der Leitung von Dr. Leo Zeller (Sargans) und in Zusammenarbeit mit dem Phonogramm-Archiv Zürich (Dr. R. Brunner und Dr. R. Schwarzenbach) Aufnahmen der Mundarten im Gebiet zwischen Quinten und Vättis durchgeführt, die Tonbänder in das mit Talergeld renovierte Schloss Sargans gebracht und die besten Stücke für eine verkäufliche Langspielplatte zusammengestellt. In den Originalaufnahmen berichten und erzählen bodenständige Sprecher und Sprecherinnen aus elf Orten von ihren Arbeiten und Sorgen, von ihrem Denken und Glauben, von frohen und schweren Ereignissen, wobei jedes Stück seinen besondern Reiz hat. Auf der Platte hören wir vom Bergheuen und einstigen Bettlauben, vom ehemaligen gefährlichen Holzflössen im Weisstannental und vom Erzabbau am Gonzen, vom «Türggen» (Mais) und Tabak; wir werden mit der Walsersiedlung St. Martin im Calfeisental wie mit dem in anderer Weise abgelegenen Dorf Quinten und seinen drückenden Zukunftssorgen bekannt; auch einige Müsterchen aus der Anekdotensammlung von Alois Senti sind vertreten. Die Texte erheben keine literarischen Ansprüche, doch erfreuen sie durch die persönliche Hingabe der Sprecher, die Melodie der Sprache, den Reichtum der Dialekte. Hoffentlich findet man eine Lösung, wie man den Besuchern des Schlosses Sargans auch diese Schätze vorführen könnte!

In ähnlicher Weise hat sich die Gesellschaft zur Förderung des Walserhauses *Bosco-Gurin* (Tessin) für ihren deutschen Dialekt eingesetzt: sie hat die Finanzierung einer Schallplatte und eines zugehörigen Textheftes über «Gurinnerdytsch» erleichtert. Aus einer Tonaufnahme des amerikanischen Linguisten William G. Moulton haben Prof. Rudolf Hotzenköcherle und Dr. Rudolf Brunner eine Anzahl Texte ausgewählt und für das Textheft genaueste Umschriften, eine hochwillkommene Übersetzung sowie sprachwissenschaftliche Erläuterungen besorgt. Eine temperamentvolle Gurinerin berichtet sprudelnd von der Arbeit in Haus und Stall, auf Alp und Bergweide; man begleitet eine Prozession und nimmt am tragischen Schicksal eines Auswanderers teil; am Schluss steuert ein mundartbewusster Sprecher wissenschaftlich interessante Einzelheiten bei. Eine gute Ergänzung zu dieser Aufnahme bilden die von Emily Gerstner-Hirzel gesammelten Volkserzählungen (gedruckt im Schweiz. Archiv für Volkskunde 1970, Heft 3/4), und eine leichtverständliche Einführung in den eigenartigen Dialekt gibt Tobias Tomamichel im Sammelband «Schweizer Dialekte» (Basel 1965) und in der ausgezeichneten Heimatkunde «Bosco Gurin» (2. Auflage, Basel 1968).

Welche Heimatvereinigungen ahmen das Beispiel der Werdenberger, Sarganserländer und Guriner nach? *Rudolf Trüb*

Bezugsort: Platte Sarganserland: Buchdruckerei AG. Mels (Fr. 18.–); Gurin: Platte im Phonogramm-Archiv Zürich (Fr. 24.–), Text bei Huber & Co., Frauenfeld (Fr. 10.–).

Bemerkungen zur gegenwärtigen Mundartdichtung

Die Literaturgeschichte nennt die Mundartdichtung Heimatdichtung, was sie auch ist. Nur sollte man darunter nicht etwas Minderwertiges, etwas Nicht-ernst-zu-Nehmendes verstehen, weil wir doch ein paar Mundartdichter von Rang besitzen. Heimatdichtung ist sie in dem Sinn, dass sie schon durch ihre Sprache geographisch gebunden bleibt, gleichgültig, ob sie in der Tradition verharrt oder neue Wege beschreitet. Sie wird nie zur «Weltsprache-Poesie» werden. Ihr Stoffkreis war bis in die jüngste Zeit fast ausschliesslich das ländliche Leben; sie verharrte vielfach in der Erinnerung, gestaltete das bäuerliche Leben, wie es einmal war, und hielt sich an das Dauernde, menschlich Gültige dieses Standes.